

P 7 966 4

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Frcs. oder 3²/₅ Thaler p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 kr. Redaktion und Administration vis-à-vis dem k. u. Zollamt. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. —

Nr. 843.

Sonntag, am 15. September 1889.

XVII. Jahrgang.

Das Ende der Ferien.

Vorbei ist die Zeit der Schulfreiheit, vorbei die Zeit des geschäftigen Müßigganges! Der Ernst ist da, der Unterricht beginnt. Sechsjährige Knirpse treten zum ersten Male in die Schulstube und mit großen Augen betrachten sie die langen Reihen der Bänke, die Wandtafeln und das Amtiren des Lehrers. Hier geht es aus einem anderen Tone, keine Puppen, keine bleierne Soldaten, alles Spiel zu Ende. Die größeren Schüler, welche die zweimonatliche Freiheit bis auf die Neige durchkostet haben, sie wissen es besser, als die Neueintretenden wie hart es ist, lernen zu müssen, und mancher Seufzer entringt sich an den ersten Unterrichtstagen der gequälten Knabenbrust. Doch es muß, wie alles Harte in der Welt, überwunden werden und bei einiger Umsicht des Lehrers und gutem Willen des Schülers geht die Arbeit flott von statten.

Mit mehr Lust und Stolz gehen unsere Studenten an die Mühen des neuen Schuljahres, weil sie es schon zu erfassen im Stande sind, wie doch alles in der Welt davon abhängt, Kenntnisse zu besigen. Alljährlich in den letzten August- und ersten Septembertagen ziehen sie von dannen, um von Neuem ihre Plätze in den auswärtigen Lehrsälen einzunehmen, ihr Wissen zu erweitern.

Die Physiognomie vieler Häuser wird an diesen Tagen eine andere. Die Koffer werden hervorgeholt, gereinigt und sorgsame Frauenhände legen mit trübem Blick, wahrscheinlich unter Pochen des Herzens Stück für Stück der Weißwäsche, Kleider, Halsbinden, Bürsten, Kämmen zc. hinein, damit

das „Kind“ habe, was es brauche. Der Vater geht gedankenvoll auf und ab, ist ernster als sonst und beobachtet mit Nüchternheit die Thätigkeit seiner Frau, wie sie still und ergeben ihre Mutterpflichten zu erfüllen sucht, ihre schönen Mutterpflichten zu erfüllen weiß, die kleinen Schwesterchen und Brüderchen des Studenten betrachten bewundernd ihren „großen“ Bruder, der es wagt, mit der Eisenbahn „weit, weit“ wegzufahren und manches neugierige Kinderherz beschleicht ein Gefühl, von dem es sich freilich noch keine Rechenschaft zu geben weiß und das wir beinahe „Reid“ nennen möchten. Aber auch die Koupe's der Eisenbahnen tragen an diesen Tagen ein ganz eigenes Gepräge, sie beherbergen eine verhältnißmäßig sehr große Zahl von Knaben und Mädchen, welche durch ihr frisches kindliches Geplauder sowohl als durch die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen auffallen, der Reise einen besonderen Reiz verleihen und von den Reisenden mit Vorliebe über das Ziel ihrer Reise und ihre Aussichten befragt, regelmäßig und nachhaltig zur Diskussion herangezogen werden. Geben die Kinder kluge und bescheidene Antworten, so freut sich der Vater und auch der fremde Passagier.

Inzwischen sitzt Mütterchen daheim und da sie allein ist, liegt die Nothwendigkeit nicht mehr vor, sich Zwang anzuthun. Die Sorge um das Befinden der Kinder, der Abschied, der stets schwer ist, haben das Mutterherz so voll gemacht, daß nothwendig eine Erleichterung eintreten muß. Und wie sonst soll eine Frau ihr bedrücktes Herz erleichtern als durch Thränen? Sie fließen nun still und unaufhaltsam fort

und bald gewinnt die Frau wieder ihre Fassung. Die Pflichten der Hausfrau dürfen nicht unter dem Schmerz der Mutter vernachlässigt werden und die getreuliche Ausübung derselben bietet Trost und Zerstreuung. Das Kind ist endlich installiert, der Vater kehrt heim, berichtet der Frau die mit leuchtenden Augen und gespannter Erwartung zuhört, über die Resultate, Zwischenfälle und Bekanntschaften der Reise, über die Aufnahme am Bestimmungsort und bald ist Alles vorüber und geht ruhig wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Nach einigen Tagen kommt der erste Brief; es gibt wieder einige Bewegung im Hause. Der Brief muß beantwortet werden die Mutter spricht mit dem Kinde, wenn auch nur brieflich und Alles ist gut. Es kommt Weihnachten, Ostern, das Kind kommt zu Besuch. Wie viel schöner sind dann die Festtage.

Es kommen endlich die Ferien, das Kind ist ein Jahr älter, reifer und hat sein Können und Wissen vermehrt. Es herrscht wieder intensivere Freude und Leben im Hause — bis zum Beginn des nächsten Schuljahres.

Der Lehrkörper, kaum von den Mühen des abgeschlossenen Schuljahres ausgeruht, geht wieder muthig und entschlossen an's schwere Werk der Volksbildung. Ihm ist vielleicht der schwerste Theil der Arbeit zugefallen und er erfüllt seine schwere Pflicht mit soviel Selbsterleugnung und einem Eifer, wie wenige Andere. Ihm müssen wir zu jeder Zeit ermunternd und unterstützend an die Hand gehen und stets mit aufrichtiger Hochachtung begegnen. (Sgd. Brg.)

Fenilleton.

Der Dank.

Der „Nera“ entnehmen wir folgende unter den Strich erschienene Begebenheit.

Eine alte Geschichte, aber sie ist wahr.

Eine bemooste Erinnerung, welche wie Ammenmärchen aus der nebeligen Vergangenheit vor mir schwebt . . . aber da ich den Menschen darin sehe, in seiner wahren rechten Gestalt, erzähle ich sie.

. . . Sie saßen nebeneinander in der Schulbank.

Der Eine der Sprosse einer uralten Familie, der andere ein einfacher Bauernknabe, Sohn eines namenlosen Landmannes, den der Hochmuth des Herrschaftssohnes nur so erwähnte: „Andreas Bojti, dieser Bauernburisch.“ Dieses Wort war die Scheidewand zwischen ihnen und auch der Fleiß und das Talent, welches — wahrscheinlich aus Versehen — das Schicksal dem Bauernburischen verliehen; wogegen der Herrensohn nachlässig, trozig, — war aber trotzdem der Günstling eines jeden Professors. Hah! die Familie! . . . Der Name! . . . Verleumdungen pflegte er auch, und einmal bekam der Bauernburische zehn Ruthenstreiche wegen einer Sache, die ihm der Herrensohn anhängte.

Die Stockstreiche hielt er wacker aus, aber der vergänglich Schmerz hat unauslöschliche Spuren gelassen in der Tiefe seiner Seele und

blieb dort als ewiges Siegel des gemeinseitigen Hasses.

Fleiß, eiserner Wille, Ausdauer und unverkennbare Fähigkeit verlangten auch schon da zumal ihre Anerkennung.

Andreas Bojti hat es weit gebracht. Er wurde Fiskal seines Heimaths-Komitates und durch seine während einer Reihe von Kämpfen bewegter Jahre erworbene Wissenschaft und seinen festen Character errang er seinen einfachen Namen die Verehrung Aller.

Und der Andere? . . . Dem haben der Zauber seines Namens, die Verdienste des Vaters und Familien-Verbindungen zur Stelle eines Obernotärs desselben Komitates verholfen.

Sie kamen also in dieselbe Stadt, aber deshalb auf Millionen Meilen von einander; der Haß trennte so weit . . .

Endlich hat dann Herr David v. Béla-váry mit einem Schlag diese Riesenentfernung überbrückt. Nicht mit einem aufrichtigen versöhnenden Worte, nicht mit einem freundlichen warmen Händedruck — obzwar auch diese denselben Dienst gethan hätten — nein, sondern mit etwas anderem, was damals als eine regelrechte bürgerliche Beschäftigung ist: . . . er ergriff sich an dem Vermögen des Komitates . . . er defraudirte.

Andreas Bojti schrieb die Arklageschrift: die gewohnte Robotarbeit, welche zu machen der Fiskal genug Gelegenheit hat. Aber diese eine hat ihm doch Vergnügen bereitet. Stolz sah er am Schreibtische, warf schnell die Worte auf's Papier und jede Zeile wischte die Erinnerung je eines Ruthenstreiches aus seiner tiefbetrüben

Seele. Er schrieb, schrieb hastig und aus den finsternen Falten seiner hohen Stirn warf die düstere Strenge des Gesetzes auf das vor ihm befindliche Papier ihren Schatten.

Er merkte es auch nicht, daß die Thür aufging und die gebrochene Gestalt des Gerichtspräsidenten vor ihm stand.

Der kleine Mann war voller Aufregung. Er trat hin zum Fiskal und ergriff seine rechte Hand, damit er den schnellen Gang seiner Feder hemme.

— Banti, um Gottes Willen hast Du denn keinen Verstand? Du wirst doch nicht das Leben dieses Menschen vernichten? . . . Laß die Sache stehen, es ist nicht der Mühe werth, darum einen makellosen Namen zu beschmutzen.

— Derjenige hat ihn beschmutzt, der ihn nicht genug eifersüchtig bewahrte. Ich erfülle nur meine Pflicht!

— Aber Freund!

— Du kennst mich zur Genüge. Von meinen Prinzipien lasse ich einmal kein Notat nach; und wenn es mein eigener Vater wäre, würde ich es auch thun, weil das Gesetz es so vorschreibt.

— Dies dein letztes Wort?

Ja.

— Mag's auf deiner Seele lasten . . . und der Präsident verließ mißmuthig niedergeschlagen das Zimmer.

Kaum hatte er die Thür zugemacht, so klopfte es von Neuem an derselben.

Eine gebrochene Greisengestalt kam herein, vor der Bojti mit Ersucht sich von seinem Sitz erhob.

wir seeben das 18. Heft und den und . . . die Durchsicht desselben dem . . .

Tagesneuigkeiten.

Spende des Königs. Se. Majestät der König hat für Ausschmückung der griech.-orientalischen rumänischen Kirche in Temes-Szlatina aus der allerhöchsten Privatschatulle 100 fl. gespendet.

Der Sieg des ungarischen Zonentarifes. Der Direktor der königlich ungarischen Staats-eisenbahnen, Herr A. Schöber, hat an die „Zeitschrift des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen“ eine Zuschrift eingeschickt, in welcher er mit Bezug auf einen in dieser Zeitschrift über den ungarischen Zonentarif erschienenen Aufsatz und in Entgegnung auf die von Leroy-Beaulieu im „Economiste Français“ enthaltene Prognosestizung einer bedeutenden finanziellen Einbuße bei Einführung des Zonentarifes mittheilt, daß bis zu 27. v. M. die Resultate dieses Tarifes die Hoffnungen in jeder Beziehung übertrafen: „Genaue Ziffern sind wir zwar, wie dies einem Fachblatte gegenüber nicht erst zu begründen nöthig ist, bei dem Umfange unseres Reges noch nicht im Stande zu liefern. Annäherungsweise läßt sich aber bereits konstatiren, daß der Verkehr um fast hundert Prozent zugenommen hat, wovon etwa die Hälfte auf den Nachbarverkehr entfällt. Aber auch die Einnahmen weisen gegen die gleiche Periode des Vorjahres ein namhaftes Plus aus, so daß, wenn kein arger Rückschlag eintritt, auch die finanzielle Zukunft unseres Tarifes gesichert erscheint. Die Nachrichten einiger Blätter, als ob unser neuer Tarif schon in den ersten Wochen namhafte Ausfälle mit sich gebracht hätte, sind absolut falsch und — sei es aus Unkenntniß der Sachlage, sei es aus anderen Gründen — dadurch entstanden, daß unsere letzten drei Wochen ausweise, welche die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr kumulativ ausweisen, ein wöchentliches Defizit von fl. 50—60.000 angeben. Dies rührt jedoch ausschließlich vom Güterverkehr in Folge geringer Getreidetransporte her und wäre noch größer ohne die Einnahmen aus dem Personenverkehr.“ Herr Schöber stellt die Mittheilung genauer Daten in baldige Aussicht.

Die Zigarre. Ein Düsseldorf'scher Cigarrenfabrikant hat bekanntlich vor einiger Zeit einen Preis für die beste Verdeutschung des „Fremdwortes“ Zigarre ausgesetzt. Die „Deutschen Wespen“ schlagen dem Fabrikanten nun folgende Worte zur Auswahl vor: Für seine Sorten: Rauchspargel Dampfstift, Feueraal, Glühwold, Aschenbrödel, Luftspiel, Heißsporen, Lippenseptier, Wonnepfeil, Rauchzauber, Glühzapfen, Glücksborn, Taufendassa, Braunkelchen, Seelenstab, Gedankenmutter. Für schlimme Sorten: Giftstachel, Gardinenschwärzer, Nasentod, Appetit-Absurie, Pestrohr, Nikotinküppel, Weichselstengel, Schreckensäule, Quackkolben, Stinkgurke, Schand-säule, Bresthänge, Zentrumsbohrer, Sargnagel, Kohlknochen, Pfennigdrath.

Eine Rundreise per Dampfspritze läßt gelegentlich der Abhaltung von Feuerwehrtagen die Firma Wm. Thurstield, Ingenieur und Fabrikant in Wien, IV. Bez., unternehmen, wodurch Gelegenheit geboten werden soll, in interessanten

Kreisen diese kleinen abprobirbaren, für hiesige Verhältnisse gebauten, höchst einfachen Maschinenpumpen in ihrer sicheren und sensationellen Leistung kennen zu lernen. Dieselben erfordern nur einen gewöhnlichen Arbeiter zur Bedienung und ersetzen 20—24 Pumpmänner. Die beschwerliche, kostspielige Calamität der Pumparbeit entfällt sohin gänzlich. Aehnliche Schnellampumpen sind in England und Amerika längst allgemein im Gebrauche. Ihre Billigkeit und Einfachheit macht sie auch kleinen Feuerwehren zugänglich. Näheres enthalten die von obiger Fabrik versandten Beschreibungen.

Wieder eine Los-Affaire. Bei der letzten Ziehung der 1864er Staatslose gewannen je zwei halbe Lose den Haupttreffer von 150.000 fl. Das eine halbe Los wurde von dem glücklichen Gewinner bereits vor einiger Zeit präsentirt und demselben von der Staatsschuldenkasse der auf seinen Theil entfallende Gewinn von 75.000 fl. ausbezahlt, während der Besitzer des zweiten halben Loses nichts von sich hören ließ. Dieser Tage wurde — wie die „W. Allg. Ztg.“ meldet — seitens eines Wiener großen Bankinstituts dieses zweite halbe Los bei der Staatsschuldenkasse präsentirt, jedoch in einem Zustande, der diese Loshälften der Kasse bedenklich erscheinen ließ. Das Lospapier war nämlich in der Mitte entzweigeschnitten, so daß es möglich ist, daß mit dem Lose Mißbrauch getrieben und eine Fälschung der Serie oder der Nummer durch Hinwegnahme oder Hinzufügung einer oder mehrerer Ziffern vorgenommen wurde. Die Staatsschuldenkasse war demnach nicht in der Lage, den halben Haupttreffer ausbezahlen, und muß der Gewinner nun warten, bis sämtliche Nummern der gezogenen Serie des Loses vorgekommen sein werden. Davon hängt es nun ab, ob das Los gefälscht worden oder ob es nur zufällig durchgeschnitten worden ist.

Das Alter der Damen — kein Geheimniß mehr. Einem tüchtigen Fachmann ist es nach vielem Kopfzerbrechen gelungen, ein Mittel zu erfinden, wie das Alter einer Dame — ohne direkte danach fragen zu müssen — ermittelt werden kann. Man läßt die Dame, ohne sie im Auge zu behalten, einfach folgende Rechnungsaufgabe machen: „Schreiben Sie die Zahl des Monats an, in welchem Sie geboren sind, multiplizieren Sie selbe mit 2, zählen Sie 5 hinzu, multiplizieren Sie die Summe mit 50, geben Sie zum Produkte Ihr Alter hinzu, ziehen Sie 365 ab und zu dem Reste geben Sie noch 115 hinzu. Wie heißt die gefundene Zahl?“ Die zwei Stellen rechts geben das Alter und die Stellen links den Monat der Geburt an.

Ein unglücklicher Erbe. In dem Städtchen Terryville Connecticut, lebt ein achtzigjähriger Greis, Namens Elijur Fenn, dessen ebenfalls hochbetagte Gattin vor etwa einem Monate dieses irdische Jammerthal verlassen hat. Tiefgerührt war der alte Fenn, als er einige Tage nach der Beerdigung seiner greisen Lebensgefährtin in einem Schranke versteckt ein halbes Duzend neuer Oberhemden fand, welche die Verstorbene mit eigener Hand für ihn angefertigt. Noch gerührter war Fenn, als er am nächsten

Tage in einem anderen Versteck abermals ein halbes Duzend Oberhemden entdeckte, welches Zeugniß dafür ablegte, daß die Dahingegangene stets in Liebe seiner gedacht. Dem Gipfel erreichte indessen die Nüßrung des Wittwers, als er beim Suchen nach einem verlegten Gegenstande wiederum auf ein Zeichen der Fürsorge für ihn seitens seiner Gattin in Gestalt eines weiteren halben Duzend sauber gearbeiteter Oberhemden stieß und er war glücklich in dem Bewußtsein, sich bis an sein Lebensende keine Hemden mehr anschaffen zu müssen. Diese Stimmung verwandelte sich indessen zuerst in Staunen und allgemach in gelindes Entsetzen, als Verwandte des Greises bei einer gründlichen Reinigung der Wohnung desselben in allen möglichen Kisten, Kästen und Winkeln verborgen ein Paket nach dem anderen, jedes ein halbes Duzend neuer Oberhemden enthaltend, fanden, so daß sich der alte Herr schließlich im Besitze von, sage und schreibe siebenundneunzig neuen Oberhemden sah. Der Greis steht diesem Reichthum an reiner Wäsche rathlos gegenüber und ist von der beständigen Angst gefoltert, in irgend einem noch nicht durchgestöberten Winkel auf weitere derartige von seiner besseren Hälfte hinterlassene Liebesgaben zu stoßen. Der bedauernswerthe Wittwer wird sich schließlich, wenn die Hemdenfunde fortauern sollten, „auf seine alten Tage“ noch gezwungen sehen, ein Hemden-Geschäft zu eröffnen.

Was ist ein Dirigent? Ein taktirstockschwingender, manchmalmittingender, tiebereinstudirender, daskommandoführender, einzweidreisagender, brillentragender, klavierstimmender, leichtergimmender, dannwiederfreundlichwinkender, oftmalmittrinkender, pianohämmernder, diefaulheitderfängerbejammernder, falschentonhaffender, sichvorschußgebenlassender, einsaitenschraubender, bierpausenerlaubender, ständchenarrangirender, beimsalamanderkommandirender, kunstgeübter, beidensängerbeliebter, unentbehrlicher, ruhmbegehrlicher beifingstundentlärrender, fürsängerfestschwärmender, vonaktivenundpassivenrespektirter Gesangvereinsoberstlieutenant.

Vokales.

Ankunft und Abfahrt der Büge in und von Orsova. (Budapester Zeit)

Giltig von 1. Juni 1889.

Expresszug. Ankunft: Nachts 11 Uhr 50 Minuten.

Abfahrt: Nachts 11 Uhr 56 Minuten.

Personenzug. Ankunft: Vormit. 11 Uhr 29 Min.

Abfahrt: Nachmittags 2 Uhr 1 Minute.

Gemischterzug. Ankunft: Abends 7 Uhr 50 Min.

Jeden Sonntag und Mittwoch:

Orient-Expresszug. (Blitzzug) Ankunft: Mittag

12 Uhr 18 Min. Abfahrt: 12 Uhr 23 Minuten.

In der Richtung: Bukarest, Orsova, Budapest:

Wien: Täglich.

Expresszug. Ankunft: Früh 3 Uhr 39 Minuten.

Abfahrt: Früh 4 Uhr 5 Minuten.

Personenzug. Ankunft: Nachmit. 2 Uhr 35 Min.

Abfahrt: Nachmittags 3 Uhr 10 Minuten.

Gemischterzug. Abfahrt: Früh 5 Uhr 45 Min.

Jeden Dienstag und Freitag:

Orient-Expresszug. Ankunft: Nachts 12 Uhr

19 Minuten, Abfahrt: 12 Uhr 34 Minuten.

— Für diesen Burschen . . . Der Nichtsnutzige! Schande brachte er auf mein in Ehren ergrautes Haupt . . . stotterte der Alte und dann ergriff er die Hand des Fiskals — Herr mir zu lieb . . . daß ich meinen Namen rein ins Grab mitnehme . . . lasse es dabei stehen.

— Ich kann es nicht. Ich würde mich damit selbst besudeln. Wenn auch mein Herz ob des Vaters Schmerz bricht, so lenne ich kein Erbarmen wider den sündhaften Sohn. Dieses Wort ist im Geseze nicht enthalten, und so lange ich auf meinem Posten bin, ist das Gesez für mich eine heilige Schrift!

Ohne Resultat, trost- und hoffnungslos taumelte der alte Herr hinaus.

Es kam hernach die Mutter mit rothgeweinten Augen, mit gefalteten Händen.

Die einst so stolze, hochgeborene Frau ist jetzt nur mehr die von Schmerz gebeugte Mutter, nichts anderes.

Die Stärke des mannhafsten Entschlusses stürzen am leichtesten Frauenthränen um, seine Festigkeit bricht vor den schluchzenden Worten des mütterlichen Kummers.

Bojti blieb selbst ob diesen stark. Er blieb fest, selbst dann, als die Verzweiflung der Mutter sich in Fluch auflöste.

— Gott strafe Dich, Du Unbarmherziger, wenn nicht Dich selbst, so doch Deine Nachkommen! schrie die vor Wuth tobende Mutter . . .

Bojti neigte sein Haupt auf diese grausamen Worte, und als die Frau fortging, sank er in seinem Stuhl . . .

Grausam, steinherzig ist er . . . Nein nein nur — Slave der Pflicht. Jetzt dachte er schon

erröthend daran, daß er vordem so eine Art Genugthuung in sich fühlte . . . schob die vor ihm liegende Anlagenschrift zornig auf die Seite er hätte sie schon gerne zerrissen, traute sich aber nicht, sie anzurühren. Und er hatte noch nicht alles überstanden.

Zulezt kam er selbst: David von Bélabáry.

Bleich, gebeugt schlich er bei der Thür herein.

Bojti fuhr zusammen, wie wenn er ein Gespenst vor sich hätte.

Er sagte nichts, aber sein starrer Blick schien zu fragen: „Was suchst Du bei mir? . . . Wie hast Du Dich hieherzukommen getraut?“

Sein Gesicht war flammenroth, seine breite Brust hob sich wild von den in seinem Inneren erstürmenden Wellen der Leidenschaft. Vor seiner erschütterten Seele zog in einem Augenblick die ganze Geschichte einer mit Erniedrigungen und Kämpfen belasteten Vergangenheit vorüber, und zwischen den freudenlosen Erinnerungen der Kinderjahre erhob sich als Schandensäule die verhasste Gestalt des Herrensohnes.

Und doch war Derjenige, der vor ihm stand, nicht mehr der Alte.

Leise, mit zitternd-wimmernder Stimme sprach er:

— Bojti, ich bin zu Dir stehen gekommen. Ich bitte Dich mit Rücksicht auf unsere verlebte Jugend.

Wie wenn man ihm die Kehle zugeschnürt hätte, so fühlte sich der Fiskal bei diesen Worten. Er hätte gerne aufgelacht, bitter, mit Verach-

tung, — aber er konnte nur mit der Hand verneinend winken.

Zener fiel vor ihm auf die Knie:

— Mensch, wenn du Gott kennst, erbarme Dich meiner! Wenn Du mit meinem Vater, meiner Mutter und Gattin nicht Rücksicht nimmst, habe Gnade für meine Kinder. Das eine ist in der Wiege das andere auf dem Wege, und Du vermagst mit der Sühne jenes unglücklichen Augenblickes zwei Leben auf einmal auszulöschen: das der Mutter und des Kindes!

— Ein Mörder — bin ich nicht.

— Aber Du bringst sie um! erbarme Dich . . . ich flehe auf den Knieen zu Dir.

Bojti schaute lang und starr auf die vor ihm Knieende Gestalt und sagte mit fast ersterbender Stimme:

— Höre nur, David von Bélabáry! Ich hasste Dich bis nun aus dem Innersten meines Herzens; Du weißt es warum, aber jetzt verachte ich Dich auch. Ein Federstrich, den mir die Pflicht diktiert, würde Dich für immer vernichten. Hier waren bei mir Deine Gönner, Dein Vater und Deine Mutter und ich habe sie alle abgewiesen, weil ich kein Pflichtvergessener sein wollte. Ich würde Dich auch abweisen, aber ich will es nicht, daß Deine Kinder neben Deinem Namen auch den meinigen verfluchen, und da in meiner Seele die Pflicht mit dem Mitleid nicht zu vereinbaren mag, so trete ich der Frage aus dem Wege und entsage noch heute meinem Amte. Da hast Du, ich vernichte es, was ich aus Pflicht geschaffen.

Er hob von seinem Tisch die Akten, zerbros sie und warf sie zu den Füßen d.s. Obernots.

In der Nr. 210 der „Temesvárer Zeitung“ vom 12. September l. J. erschien unter der Aufschrift „Ein guter Fang“ eine Notiz, worin auch des Oberstuhlrichters Paulovic Erwähnung geschieht und zwar, daß derselbe Link hier verhaftet ließ, und derselbe „aus welcher Ursache, wird ewig ein Räthsel bleiben“, wieder freigelassen wurde.

Oberstuhlrichter Paulovic hat einen Brief an die Redaktion der „Temesvárer Zeitung“ gerichtet, welchen wir vollinhaltlich veröffentlichen; können nicht umhin, der böswilligen Deutung zu steuern. Wir sind von der Ehrlichkeit Paulovic nicht von heute, sondern von über 30 Jahren her, vollkommen überzeugt. —

Das Schreiben lautete:

Löbliche Redaktion!

In Ihrem geschätzten Blatte von 12. September l. J. Nr. 210 hatte ich Gelegenheit unter der Aufschrift „Ein guter Fang“ zu lesen, daß in Kaschau ein gewisser Link festgenommen wurde, welcher von mir vor etwa 14 Tagen verhaftet und „aus welcher Ursache wird wohl ewig ein Räthsel bleiben“ wieder entlassen wurde.

Da meine langjährige korrekte Amtsthätigkeit stets einem offenen Buche gleich, und ich mir nie in Räthseln gefiel, so bitte ich es zur Kenntniß zu nehmen und auch zu veröffentlichen, daß „das Wiener k. k. Polizei-Präsidium die Provenienz der durch das Ehepaar Link zum Verkaufe angebotenen Schmuckfachen telegrafisch amtlich nachgewiesen hat und mich verständigt, daß die Inhaftnahme des Ehepaars Link nicht begründet ist“ worauf Link von mir freigelassen wurde.

Da ich hiermit das Räthsel gelöst zu haben glaube und eine jede anders geplante Deutung der Freilassung Links als eine Böswillige auf das Entschiedenste zurückweise, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Sie in Ihrem geschätzten Blatte diesen Zeilen Raum geben werden.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung mit welcher ich die Ehre habe zu zeichnen

Orsova, am 12. September 1889.

Ihr ergebener

Paulovic,

Oberstuhlrichter.

Alltagsleben in Orsova. Der Jubel ist verklungen die hohen Herrschaften sind in der Residenz angelangt und sitzen in ihrem Minister-santills um für das Wohl der Bevölkerung zu berathen und zu wirken. Den Bewohner Orsova's, wird gewiß der Besuch der beiden hervorragenden Minister noch lange ja sehr lange im Gedächtniß

Dieser sprang in die Höhe, sein Gesicht bekam die Röthe zurück und er schritt auf Bojti zu.

Wit was soll ich's Dir vergelten? Soll ich Deine Hand küssen?

Der Fiskal trat zurück.

— Wir haben nun nichts mit einander gemein, ich habe Dir jetzt vergolten. Geh' Deines Weges und sei von nun an ein ehrlicher Mensch, David v. Bélaváry; denn ich sage Dir, daß der Bauer, dessen Hand frauduloses Gebahren fremden Vermögens nicht beschmutzte, millionenmal mehr werth ist, als der defraudirende Enkel hundertjähriger Ahnen. Dies hatte ich Dir zu sagen und Gott mit Dir.

Und da schieden sie.

Der Herr Obernotär schritt erhobenen Hauptes aus dem Zimmer, wohin er früher so tief gebeugt eintrat.

Draußen auf der Gasse fand er eine Gruppe Komitatsbeamten, welche in gemüthlichem Diskurs die Gebrechen der Staatsverwaltung besprachen.

David v. Bélaváry ging mit lächelnden Lippen gerade auf sie zu, und als er bei ihnen ankam, sagte er in seiner angenehm klingenden Baritonstimme — mit dem Ausdruck der tiefsten Ueberzeugung:

— Meine Herren! — auf dieser runden Welt giebt es nur einen Schurken, und dieser ist — Andreas Bojti.

So war damals, so ist auch noch jetzt und bleibt ewig . . . der Mensch.

bleiben. Die Vorkommnisse der verflossenen Woche sind doch nicht so, mir und dir nichts zu nehmen. Beim hiesigen Oberstuhlrichteramt waren für Mittwoch, den 11. d. Mts. die zur Gemeinde-Vorstellung gehörenden Funktionäre vorgeladen, um über die Punkte, welche von Seite des löbl. Vicegespansamtes normirt — die Notársan-gelegenheiten betreffend, — ihre Äußerung abzugeben, und diese zu beenden. Wie wir nun hören, so sind die Aussagen verschieden und mag es wohl daher kommen, daß es schon lange her ist, indem ihr Gedächtniß geschwächt, oder andere Verhältnisse eingetreten sind, was den Gegenstand nicht abschwächt. — Männer vom echten Schrott und Korn gibt es wenige, abhängige und wankelmüthige sehr viele. —

Ernennung. Der Reschitzaer Notariatsadjunkt, Herr Gustav Freyler wurde zum Kanzlisten an das Moldovaer Bezirksgericht ernannt.

Die diesjährige Kontrollversammlung der k. und k. gemeinsamen Wehrpflichtigen findet im Monate Oktober an folgenden Orten und Zeit statt: Teregova am 4., S., Szakul am 7., in Lugos am 9., 10., 11., in Balincz am 13., in Jacset am 15., in Birkis am 17., in Orsova am 4., in Bogovics am 7., in Dravicza am 10., 11., 12., in Bogsan am 14., in Resicza am 16., 17., 18., Karansebes am 21., und 22. Die Nachkontrolle findet am 8., 9. und 10. November l. J. in Karansebes statt.

Der evang. Pastor Karl Bohus.

„Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.“ So müßten auch wir mit dem Dichter ausrufen, denn nach kaum anderthalbjährigem Hiersein hat unser allverehrter Pastor, Sr. Hochwürden Herr Karl Bohus unsere Gemeinde verlassen, und ist nach Franzfeld, wohin er als Pfarrer gewählt wurde, am 9. d. Mts. abgereist. Die ganze Kirche-Gemeinde bedauert aufrichtigst sein Scheiden von hier, bedauert es umso mehr, da Sie in ihm den wahren Seelsorger, den Seelsorger wie er sein soll, verliert; den Seelsorger welcher stets nur das Wohl seiner Gemeinde im Auge hatte, (was die Gründung des Frauen-Vereines, welches sein Werk ist) zur genüge beweist, welchem auch der Niederste nicht zu gering, sondern Jedem, ob reich, ob arm, mit gleichem Maße gemessen; welcher sich die Liebe und Achtung sämmtlicher Bewohner Orsova's durch sein humanes, liebevolles Benehmen, in der kurzen Zeit, in welcher er als Seelsorger hier gewirkt, erworben, dazu noch äußerst bescheiden in seinen Ansprüchen war.

Wiewohl wir, (nicht mit Unrecht) auf ihn unsere ganze Hoffnung bauten, unsere kleine Gemeinde, durch seine rastlose, unermüdete Thätigkeit in kurzer Zeit emporblühen zu sehen, hat es uns doch angenehm berührt, daß er in eine Gemeinde als Pfarrer gewählt wurde, in welcher er für seine emsige Thätigkeit reichlichen Lohn ernten wird, das walte Gott.

Sonntag den 8. d. hielt Sr. Hochwürden Herr Pastor Bohus seine Abschiedspredigt, wobei nur zu bedauern, daß der Besuch seitens unserer Glaubensgenossen und Genossinnen ein sehr geringer war.

Den Quertext zu dieser Predigt hatte er der Bibel entnommen und lautete derselbe folgendermaßen: Drei Jahre lang habe ich mit Thränen in den Augen zu Euch geredet, und nun ich von Euch scheiden muß, ruf ich Euch zu, seid wacker.“

Ja, auch unser allverehrter Herr Pastor hat thränenden Auges von uns Abschied genommen, auch er hat uns zugerufen, „seid wacker.“

Wie ergreifend waren seine aufrichtig gemeinten Worte, als er zu den Kindern sprach „seid wacker,“ als er zu den jungen Männer und Frauen sprach, „seid wacker,“ und als er endlich auch zu den greisen Männer und Frauen sprach, „seid wacker.“ Da gab es kein Auge ohne Thränen; kaum anderthalb Jahre, sagte er, sind es, daß ich hieher kam, hieher kam als Fremdling, und ich fand von allen Seiten eine so liebevolle Aufnahme, daß es mir schwer fällt, von hier auf

immer zu scheiden, von hier, wo ich so gerne gewohnt, wo ich mich so heimisch gefühlt; doch, das Schicksal, das unerbittliche hat es anders beschloßen ich muß fort. Das waren Worte aus dem tiefsten Innern des Herzens gesprochen, welche aber auch in unseren Herzen mächtigen Wiederhall fanden, da wir ja mit dem Scheiden unseres allgeliebten Herrn Pastors viel ja sehr viel verlieren.

Nun wir wollen hoffen, daß sein Nachfolger in seinen Fußtapfen wandeln und das segensreiche Werk, welches er begonnen, mit demselben Eifer auch weiter führen werde.

Wir aber rufen zum Schluß unserem allverehrten Herrn Pastor ein nochmaliges, aufrichtiges „Lebewohl“ zu, möge er unserer, wenn auch entfernt, stets in Liebe gedenken, und möge er die Versicherung hinnehmen, daß so viele Herzen für ihn hier warm schlagen.

Hymen. Herr Georg W. Theodor hat sich mit dem anmuthigen Fräulein Julie Szailovitsch aus Galafat verlobt. Wir gratulieren aufrichtigst.

Ein früher Herbst in Aussicht. Die Bienen prophezeien durch ihre Thätigkeit ein baldiges Ende der Honigtracht, also den baldigen Eintritt des Herbstes. In gewöhnlichen Jahren werden die männlichen Bienen (Drohnen) erst im Monate August zum Stocke hinausgetrieben. Heuer nahm jedoch schon in der zweiten Hälfte des Monates Juli die Drohnenschlacht ihren Anfang. Die in einzelnen Stöcken vorhandene Drohnenbrut wird von den Bienen herabgerissen und aus den Stöcken herausgeworfen.

Gegen den Schnupfen empfiehlt Köhler in der „Schweiz. Wochenschr. für Pharm.“ folgendes Mittel: Man schüttet einen Theelöffel voll gepulverten Kampfers in ein mehr tiefes als weites Gefäß, füllt dieses zur Hälfte mit siedendem Wasser und stülpt eine dreieckige Papierdüte darüber. Die Spitze dieser Düte reißt man so weit ab, daß man die Nase bequem hineinstecken kann und athmet nun die Dämpfe durch 10—15 Minuten durch die Nase ein und wiederholt diese Proceedur ein- bis zweimal nach vier bis fünf Stunden.

Herkulesfürdö. Die amtliche Cursliste von Herkulesfürdö weist eine Parteienzahl von 3039 und eine Personenzahl von 5872 aus.

Offener Sprechsaal.*) Zu Wahrung meiner Ehre.

Staatsanwalt und Untersuchungsrichter bei dem k. k. Kreisgericht Eger in Böhmen haben im Jahre 1884 in der Absicht mich in der Meinung einer dem Oberlandesgerichtsrath Dr. Haller nahestehenden Dame möglichst tief herabzuwürdigen, auch um mich für mein Diktum: „Ein parteiischer Richter ist ein Lump der hinter Straßentrüben rengirt.“ im Auslande verantwortlich machen zu können, gegen meine Person in läppisch-boshafter gemeiner Weise die Beschuldigung des Verbrechen, der schweren Körperverletzung und des versuchten Betrugs erhoben, eine Anklage aber nur in dem Maße fertig gebracht, daß vor dem erkennenden Gericht, Notwehr in Folge nächtlichen Ueberfalles konstatirt werden soll, wobei ich (der ich die erste Anzeige bei Gericht erstattete) so gutmüthig sein soll als Angeklagter zu figuriren, während den beiden nächtlichen Angreifern die Rolle als Belastungszeugen zu ertheilt ist.

Nachdem von den Besudlern meine Ehre Genugthuung nicht gegeben wird, erkläre ich, der ich in meinem Leben keine Handlung begangen habe auf der auch nur ein Schimmer von Unehrenhaftigkeit lastet: „Meine Ehre ist von Gassenbuben in Richteramt befudelt; den Schmutzreien der Gassenbuben gegenüber ist jeder Gentleman wehrlos.“

Orsova, im September 1889.

Gustav Scharf,
Civil-Ingenieur.

*) Für das ober dieser Rubrik Stehende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen.“ Von dieser beliebten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien, in Pesten; á 30 kr.) erhalten wir soeben das 18. Heft und reich geweißt fühlen uns nach Durchsicht desselben. wenn wir sehr hoch steigen und auf

Nummer unseren Beifall zu spenden. Unter den Beiträgen ragen insbesondere Prof. Faulmann's lehrreiche Abhandlung „Der Ursprung der Sprachen“ und der reich illustrierte Artikel „Stürme und Schiffbrüche“ hervor. Sehr interessant ist auch Siegmund's Arbeit über „Die Augen der Thiere“, mit einer Anzahl instructiver Illustrationen. Eine Tafel führt sechs Maschinen zur Bereitung der Schokoladenmasse auf, zwei hübsche Holzbilder führen uns den herrlichen Spiegelsee im Yosemitethal (Californien) und ein „Seebegräbnis“ vor. Aus dem reichen Inhalte der „Kleinen Mappe“ heben wir hervor: Ueber Labyrinth (mit 5 Bildern), fleischfressende Pflanzen (mit 3 Bildern), eine Anleitung über „Kerbschnittarbeiten“ (illust.), von Jos. Bergmeister, „Die erodirende Thätigkeit des Wassers“ (mit 2 Illustrationen), Edison's elektrische Feder u. s. w. Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist zu ersehen, daß der „Stein der Weisen“ fortgesetzt dafür Sorge trägt, immer wieder Neues und Interessantes seinen Lesern darzubringen und trotz des billigen Preis (das Heft 30 Kr.) den gediegenen Text mit zahlreichen Illustrationen ausstattet. Die treffliche Zeitschrift sei daher neuerdings allen Jenen empfohlen, welche eine belehrende und dabei anregende Lectüre der belletristischen Massenproduction vorziehen.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.



F a h r o r d n u n g

der
Postschiffe

zwischen

Budapest-Orsova- und Galaz

Giltig vom 18. März bis auf Weiteres.
Thalfahrt.

Von Orsova nach Galaz: jeden Montag, Donnerstag und Samstag 11.30 Vormittag.

Bergfahrt.

Von Orsova nach Budapest: Mittwoch, Freitag, und Sonntag 8 Uhr Früh.

Längs dem serbischen Ufer

Von Orsova nach Belgrad: Montag 9 Uhr Früh.

Orsova, am 18. März 1889.

Die Agentie.

Zur gefälligen Beachtung

Johann Gundel's

Hôtel **Erzherzog Stefan**

Budapest Franz Josefsplatz.

Bezug nehmend auf meine bereits am 2. August gemachte Mittheilung, worin ich dieses vom schönsten Platze Budapest gelegene **Hôtel Erzherzog Stefan** „vis-a-vis der Kettenbrücke und der königl. Burg“ angezeigt habe, erlaube ich mir nun den hohen Herrschaften, einem p. t. reisenden Publikum, meinen geehrten Freunden und Bekannten höflichst mitzuthellen dass ich dieses Hôtel allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend vollständig umgestaltet und Küche und Keller bestens eingerichtet habe. Ich habe weder Mühe noch Kosten gescheut um den geehrten Reisenden ein angenehmes Heim zu bieten, und übergebe somit dieses mein Hôtel zum **Erzherzog Stefan** den p. t. reisenden Publikum zur freundlichen Benützung.

Hochachtungsvoll

Johann Gundel,

Eigenthümer d. Hotel Erzherzog Stefan.

Schlepp-Bewegung.

Vom 7. bis 13. September 1889.

Nr. 157	mit 3400	Weizen nach	Regensb.
Nr. 253	mit 3250	Weizen nach	Wien
Nr. 67	mit 3780	Weizen nach	Regensburg
Nr. 355	mit 3200	Weizen nach	"
Nr. 5315	mit 4904	Weizen nach	"
Nr. 415	mit 3400	Weizen nach	"
Nr. 434	mit 2525	Mais nach	Wien
Nr. 290	mit 3018	Weizen nach	Regensburg
Nr. 41	mit 4850	Weizen nach	"
Nr. 311	mit 3545	Weizen nach	"
Nr. 267	mit 3450	Mais nach	Wien
Nr. 6520	mit 5708	Weizen nach	Regensburg
Nr. 428	mit 3795	Weizen nach	"
Nr. 432	mit 3325	Weizen nach	"
Nr. 395	mit 3414	Weizen nach	"
Nr. 338	mit 3430	Mais nach	Wien

Wasserstand.

Vom 8. bis 14. September 1889

Pegelstand:

8	9	10	11	12	13	14
---	---	----	----	----	----	----

ORSOVA	211	211	205	203	189	190	187
EISERN THOR	105	105	102	101	99	95	93

Gingefendet.

Karagries und Blasensteine sind in den häufigsten Fällen die Folgen des Genusses starker Weine: die Bildung solcher Leiten wäre daher in vielen Fällen kaum möglich, wenn man darauf achten würde, die Weine nur gemischt mit einem Wasser zu trinken, das vorwiegend solche Verbindungen besitzt, vermöge welcher dasselbe befähigt wird, die überflüssige Harnsäure zu binden. Hierzu ist nun

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
Säuerlingswasser

In ganz besonderer Weise zu empfehlen, da demselben gedachte Vorbedingungen vollständig eigen und derselbe frei von den störenden Kalksalzen ist, deren so viele Säuerlinge in ansehnlichen Mengen enthalten

Was findet man

in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Erprobte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindel, Erkältungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die Zusendung erfolgt sofort kostenlos.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig. 1 K^g = 200 TASSEN. Nahrhaft.

Das beste Cigarrettenpapier.

Es ist keine leere Reklame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges konstatairte Thatsache, dass das Cigarrettenpapier

„Les dernières Cartouches“

der Fabrik

Braunstein Frères

21-24 in PARIS 65 Boulevard, Exelmans,

bei weitem das leichteste und vorzüglichste Cigarrettenpapier ist.



BRAUNSTEIN FRÈRES PARIS
Marque Déposée. S. G. D. G.

Die verschiedenen besseren im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten vergleichenden Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Professor Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Prof. der Hygiene an der deutschen Universität in Prag und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, dass das Cigarrettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Echt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarrettenpapier dieser Firma enthält jedes Packet genau so viel Blatt als auf der Etiquette angegeben ist.

Die Fabrik hat unter der Firma

Braunstein Frères

in Wien, I., Schottenring

Nr. 25

eine Niederlage zum Verkaufe ihrer Cigarrettenpapiere u. Cigarrettenhülsen.

Kundmachung.

Das bis nun mit der Schildgerechtigkeit versehen gewesene Einkehr-Gasthaus

„Zum wilden Mann“

in Teregova [Griva, vis-à-vis der Eisenbahnstation] gelangt vom 1. Jänner 1890 an, im Wege der Offertverhandlung zur Verpachtung.

Die Offertverhandlung findet am 22. September 1889 um 10 Uhr Vormittag beim Ausschusse der Vermögensgemeinde des bestanden Romanenbanater Grenz Regiments Nr. 13 in Karansebes statt, wo auch die diesfälligen Bedingungen einzusehen und die mit 50 Kr. Stempelmarke und dem Anbote entsprechenden 10% Badium versehenen geschlossenen Offerte bis zu dem obigen Termine einzureichen sind

Karansebes, 10. September 1889.

Vor Ausschusse der Vermögensgemein